Preis 50 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheinungsweise wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag.
Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich Mark 300,—.
Bezugspreis: Im Inland unter Streifband monatlich Mark 500,—.
Anzeigenpreis nach dem in der Geschäftsstelle aufliegendem Tarif.
Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. Anruf 20647.
Sprechstunden: Täglich nur von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15.
Geschäftszeit: Vorm. 8—12, nachm. 2—6, Samstag 8—1 Uhr.
Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346.
Bank: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstr. 12
Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Streifband-Bezugsgebühr für Januar im Ausland: Österreich Kr. 5000,—, Ungarn Kr. 400,—, Tschechoslowakei Kč. 6,—, England und bisherige deutsche Kolonien ¹/₂ sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland ¹/₂ fl., U. S. A. [illegible] Dollar, Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 1 Schweizer Franken.

Ausgabe 7 — München (Mittwoch), den 24. Januar 1923 — 37. Jahrgang

Archiv f. Zeitgeschichte München

Die jüdische Hochfinanz läßt das Ruhrgebiet erobern!

Nach einer Pressemeldung aus London verlautet sowohl in der „City" wie in den maßgebenden Kreisen der englischen Regierung, daß die französischen Maßnahmen im Ruhrgebiet durch einen energischen Schritt der französischen Großbanken bei der französischen Regierung hervorgerufen seien. Danach sollen mehrere Pariser Großbanken dem Finanzminister eine gemeinsame Note überreicht haben, in der sie erklärten, daß sie nur noch bis zum 15. Februar in der Lage seien, dem französischen Staate wie in der bisher gewohnten Weise Kredite zu eröffnen. Als Begründung wird angegeben, daß durch die fortgesetzte Einstellung von Einnahmen in den französischen Staatshaushalt, die nicht oder nur unzulänglich eingehen, der Kredit Frankreichs in einer Weise erschüttert sei, daß man mit einem starken Fallen des Franken rechnen müsse. Die Banken seien daher gezwungen, für die Zukunft größere Sicherheiten zu erlangen. — Die französische Regierung sah angesichts solcher Verhältnisse keine andere Möglichkeit vor sich, den Kredit des Staates zu heben, als die Erzwingung großer Zahlungen und Lieferungen von Deutschland. Man könnte also daraus vielleicht nicht mit Unrecht schließen, daß die englische Aktion noch einen kurzen Aufschub erfahren soll, um erst einmal abzuwarten, wie sich die Lage im Ruhrgebiet entwickelt. — Soweit die Meldung. Dieser Korrespondent wagte es ausnahmsweise, das Kind wenigstens halbwegs beim richtigen Namen zu nennen. Auf gut deutsch: Die jüdische Hochfinanz drängt auf Rückzahlung der Schulden und vor allen Dingen auf Zahlung der ungeheueren Zinsen. Die französische versudete freimaurerische Regierung sucht durch Steuern im eigenen Land und durch die Reparationen zu erhalten, was sie bekommen kann. Alles nützt nichts, stets ist die Summe zu gering. Will Frankreich nicht bald Bankrott machen, so muß es sich Geld mit Gewalt verschaffen. — Die jüdische Hochfinanz sieht angesichts der allgemeinen politischen Lage und des Nationalcharakters das französische Volk als das geeignetste Werkzeug an, um ihre Forderungen eintreiben zu können, die jüdisch-freimaurerischen Banken und Regierung tuen das übrige dazu. So werden zwei Fliegen mit einem Schlage gefangen. Erstens erhält man von Frankreich Geld, zweitens kommt man in den Besitz der Ruhrindustrie, denn, um nicht die Industrie in die Hände der Feinde gelangen zu lassen, werden an in wirtschaftlicher Hinsicht Neutrale, nämlich Engländer und Amerikaner, die Aktien verkauft, die auf diesem Wege in den Besitz der jüdischen Hochfinanz gelangen. Dies finden wir auch schon bestätigt, denn Thyssen erklärte einem Mitarbeiter der „United-Preß", daß er augenblicklich im Begriffe sei, Verhandlungen mit englischen und amerikanischen Industriellen zu führen, um diesen einen namhaften Teil der Aktien zu verkaufen, um auf diese Weise zu verhindern, daß die Franzosen Hand auf die Bergwerke legen. Die gleiche Telegraphenagentur berichtet weiter, daß auch Krupp große Kaufverträge mit englischen, amerikanischen und russischen (!) Industriellen abgeschlossen habe.

Den jüdischen Weltkrieg und den Judenpakt von Versailles haben wir nicht verhindern können. An uns Nationalsozialisten ist es, den neuesten Anschlag der Börse zu vereiteln. Deswegen Kampf dem jüdisch-internationalen Kapital, seinen Handlangern, der Sozialdemokratie!

Mal.

Nationalsozialisten und Parteigenossen!

Samstag, den 27. Januar 1923, beginnt der **Parteitag der Bewegung. Es werden stattfinden:**

Samstag, den 27. Januar 1923, abends 8 Uhr

Massenversammlungen in den größten Münchener Sälen.

Sonntag, den 28. Januar 1923

Vormittags: **Fahnenweihe;** Abends: **Festfeiern.**

Montag, den 29. Januar 1923

Vormittags: **Besprechungen mit den Ortsgruppenleitern.** Nachm.: Fortsetzung der Besprechungen.
Abends 8 Uhr: **Große Generalmitgliederversammlung der Partei im Zirkusgebäude a. d. Marsfeld.**

Alle näheren Ankündigungen durch Plakatanschläge sowie in der nächsten Nummer des „Völk. Beobachter". Im Mittelbau des Hauptbahnhofes wird eine Auskunft- und Quartierverteilungsstelle eingerichtet. Während der Tagung (27. mit 29. Januar 1923) wird im **Hofbräuhausfestsaal** eine große **Zentral-Auskunfts- und Geschäftsstelle** errichtet. Die Geschäftsstellen Corneliusstraße 12 und Thierschstraße 15 sind während dieser Zeit geschlossen.

Wir erwarten einen Riesenbesuch aus allen deutschen Gauen, besonders aus jenen, deren Regierungen versuchen, die Freiheitsbewegung der deutschen Nation niederzuknebeln. **Parteileitung.**

Das Eisenbahn-„Konsortium"

Nun wären wir endlich so weit! Was ich schon seit langem alle Tage in den jüdisch-börsianischen Blättern suchte, fand ich jetzt, und zwar sogar als „amtliche" Regierungsnachricht, nämlich die Ankündigung, daß „der gesamte Besitz und der Betrieb der Reichseisenbahnen in die Hände eines Konsortiums übergehen soll, das den Betrieb innerhalb von zwei Jahren ‚rentabel' machen **wird**". Ich gratuliere recht herzlich! Nicht dem Konsortium, sondern den Eisenbahnarbeitern und den Eisenbahnbeamten! — — —

Vor etwa zweieinhalb Jahren ließ sich im Wartesaal zweiter Klasse im Hauptbahnhof Würzburg ein dortiger prominenter Bankjude, als er vom Nebentisch die herzerfrischend deutliche Kritik einer Anzahl deutscher Männer (auch ein höherer Polizeibeamter war dabei) über die Judenwirtschaft gelegentlich der „Verreichlichung" der Eisenbahnen anhören konnte, im Jähzorn zu einer Äußerung hinreißen, die damals blitzartig mir die Zukunft unserer Eisenbahn bzw. der Verkehrsinstitute überhaupt und damit des gesamten deutschen Volkes (die Juden gehören nach eigener Meinung eines ausschlaggebenden Teiles der Juden, wenn sie unter sich sind, **nicht** zum deutschen Volke) beleuchtet. Der Jude schrie: „Na, na, nur nicht so aufdrah'n (aufspielen)! In zwei Jahren fahrt ihr mit „unserer" Eisenbahn; da gehört die Eisenbahn „unser!" — — Jetzt wird nun öffentlich die Durchführung dieser Sache begonnen, nachdem selbstverständlich hinter den Kulissen alles genau vorbereitet ist! Es besteht doch wohl bei keinem — auch nur oberflächlichen — Kenner der Zeit irgendwelcher Zweifel, **wer** das „Konsortium" sein wird! Es ist ganz klar, daß es **nur** Bankjuden und Judenbanken sein werden, im günstigsten Falle mit einem später schnell abzuschiebenden Konzessionsschulzen, um für den Anfang noch den Schein zu wahren, falls man dies überhaupt noch für nötig halten sollte.

Wer ein ganzes Kulturvolk unserer Tage restlos und unbedingt sich zum Werkzeug und zum völlig abhängigen Arbeitssklaven machen will, der muß sich in den Besitz der Verkehrsinstitute setzen; dann kann er in wirtschaftlicher und geschäftlicher, natürlich erst recht in politischer Beziehung seinen Willen durchsetzen, seine Zwecke erreichen und den Diktator und Tyrannen spielen. Das Ansichbringen der Verkehrsinstitute, d. h. also das Wegnehmen derselben aus dem Staatsbesitz, aus dem Volkseigentum, geschieht natürlich ganz unter dem Scheine des Rechtes, auf anscheinend „gesetzlichem" Wege, ja sogar noch unter der Maske, daß damit dem Staat, dem Volke einerseits ein großer Gefallen geschieht, indem man ihm die schwere Last eines „unrentablen" Betriebes abnimmt, andererseits, indem man als Retter in der Not auftritt, weil man eine „Reparationserfüllungsmöglichkeit" schafft! So wird so etwas gedeichselt. O sancta simplicitas, du mein guter deutscher Michel, du Hans im Glück! Jetzt wirst du trotz allen Rufens deiner Warner gründlich und endgültig über den Löffel barbiert!

Den ersten offenkundigen Schritt zum langerstrebten, schon in der Versammlung der geheimen jüdischen Oberen 1897 in Basel vorgesehenen Ziel, die Verkehrsinstitute in die Hand Judas zu bringen, tat der Nichtjudengegner **Erzberger**, indem er mit auffallendem Eifer die „Verreichlichung" der Eisenbahnen der einzelnen Länder betrieb und leider auch durchsetzte, weil zu wenig Leute an den maßgebenden Stellen im Parlament und in der Regierung saßen, die die geheimen Endabsichten erkannten und ahnten. Warum die Verreichlichung? Es ist klar, daß eine einzige Zentralstelle sehr viel leichter zu bestimmen und sehr viel sicherer mit ausschlaggebenden Leuten zu besetzen ist, die — wohl unbewußt, vielleicht aber auch bewußt — dem geheimen Ziel Judas in die Hände arbeiten, als dies bei neunzehn selbständigen Staatseisenbahnverwaltungen möglich ist, die wir früher hatten und die naturgemäß, zwar im Rahmen des Ganzen, aber doch immer möglichst den Interessen ihres Landes und Einzelstaates dienend die Eisenbahnangelegenheiten leiteten und verwalteten. Die wechselseitigen Interessensphären brachten es schon ganz von selbst mit sich, daß alles hübsch klar und öffentlich vor sich ging; Konkurrenz verbesserte auch in diesem Falle zum Nutzen der Allgemeinheit das Geschäft. Wie ganz anders ist es heute! Aber um wieviel einfacher und leichter auch, den Besitz und den Betrieb in die „Hände" eines Konsortiums übergehen zu lassen! Das wird durch die einem Kauf gleichkommende Beleihung der Eisenbahn geschehen. — — —

Eine kleine Einschaltung: Wenn früher in Polen der Jude einem Gutsbesitzer seinen Hof abjagen wollte, um ihn auszuschlachten, so wurde das so gemacht: Der Jude verleitete den Besitzer durch aufgedrängten Kredit zu großen Ausgaben und zu Vernachlässigungen seines Betriebes, die für den Zweck des Juden dahin zielten, den Hof zu belasten, ihn also für den Besitzer zu entwerten. Trug das Gut dann die künstlich hervorgerufene Schuldenlast nicht mehr, so erschien der sich stets heuchlerisch als „Freund" gebärdende Jude rechtzeitig als „Retter in der Not" und — kaufte dem meist ahnungslosen Landwirt seinen oft schon Jahrhunderte in der Familie vererbten Besitz ab; natürlich nur für den Preis, den er „jetzt" nur noch wert war! — — —

Doch kehren wir vorläufig aus Polen nach unserm armen Deutschland zurück. Krieg und Revolution sind ohne Zweifel das Werkzeug im Dunkeln wirkender Weltmächte, des Weltkapitalismus, gewesen. Wer verfügt aber fast ausschließlich über das internationale Weltkapital? So gut wie keine Deutschen, keine Franzosen, keine Engländer, keine Russen, keine Amerikaner, keine Italiener usw. usw., sondern nur . . .! Durch Krieg und noch mehr durch Revolution ist die wirtschaftliche Not künstlich in der Welt, besonders aber in Deutschland, hervorgebracht. Die Folge davon: hohe Löhne, hohe Gehälter, die aber trotzdem ständig immer gegenüber der Preistreiberei zu niedrig sind; hohe Materialpreise, hohe Betriebskosten usw. Die Wirkung daraus: einerseits Verschuldung der Verkehrsinstitute bei gleichzeitiger Verschlechterung der Leistungen, andererseits gewaltsames Hochschrauben der Tarife. Die Eisenbahn ist also „kohnsortiumsreif" geworden, und zur rechten Zeit erscheint denn auch das „Konsortium" als Retter in der Not. Eine heruntergewirtschaftete und verschuldete Sache kauft man aber sehr, sehr viel billiger wie eine in ordnungsmäßigem Zustande befindliche, obwohl es sachlich genau das gleiche Objekt mit denselben Produktions- und Nutzungsmöglichkeiten ist. — — —

Nun soll in zwei Jahren der Eisenbahnbetrieb wieder rentabel werden!!! Die Möglichkeiten hierfür müssen also doch **schon jetzt** vorhanden und ihre Verwirklichung klar erkannt und geplant sein, denn sonst ginge das „Kohnsortium" doch wohl nicht an die Sache heran. **Wie** will „man" das also wohl machen? Oh, mein lieber Eisenbahnarbeiter, sehr einfach: Ade, du Achtstundentag, ade Streik und seine Androhung, ade Gewerkschaft und sonstige „Errungenschaften" der von den Juden Marx und Lassalle erfundenen Sozialdemokratie! Es werden dir andere Flötentöne vorgepfiffen werden! Auch du, lieber unterer, mittlerer und höherer (nicht höchster, das sind „wir"!) Eisenbahnbeamter ade Pensionsberechtigung, deren Kosten nur den Reingewinn schmälern. Auch du wirst deine neuen Herren bald und gründlich kennenlernen! Mit der Hälfte der Arbeiter- und Beamtenzahl wird und „muß" das Dreifache geleistet werden, sonst gewinnt das Flügelrad an der Mütze eine ganz andere Bedeutung, nämlich: **du** wirst „fliegen"! Ohnehin wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Flügelrad entweder ganz durch den Stern Davids oder den Sowjetstern ersetzt oder doch so stilisiert werden, daß es einem der beiden letzteren zum Verwechseln ähnlich sieht. Das prophezeie ich euch, und nicht etwa, weil ich eine besondere Prophetengabe hätte, o bewahre, sondern nur, weil ich den Juden genau kenne, wie er handelt und wie er ist, wenn er die Macht hat. **Dafür** seid ihr in der übergroßen Mehrzahl Kommunisten, Sozialdemokraten und Daitschdemokraten geworden und habt euch „auf den Boden der Tatsachen gestellt", damit Juda mit diesem Schwindel der Herr wurde! Jetzt wird der Spaß mit politischer Betätigung der „Staatsarbeiter" und der Beamten, zum mindesten der Eisenbahnbeamten, ein sehr plötzliches und unwiderrufliches Ende nehmen. Es wird euch, sobald ihr zum „Konsortium" gehört, von denselben Agitatoren, die euch aus ruhigen Staatsdienern zu rabiaten Roten gemacht haben, baldigst eingehämmert werden, daß ihr „jetzt" andere Grundsätze haben müßt, denn „weff Brot ich esse, deff Lied ich singe"! Solltet ihr als „freie" Staatsbürger das bisherige Lied weiter singen wollen (trotzdem es wirklich keine schöne Melodie hat), so wird euch dazu Platz und Gelegenheit auf den riesigen Pflasterflächen gegeben werden, die „außerhalb des bahneigenen Geländes" sich befinden! Die Hälfte von euch werden zwecks „Rentabelmachen des Betriebes" ohnehin diese harte Fläche als Versuchsfeld angewiesen halten, das tägliche Brot zu verdienen. Und zwar werden die bisher „beliebtesten" Schreier, die am meisten dazu beigetragen haben, die Eisenbahn „kohnsortiumsfähig" zu machen, am allerersten hinausfliegen; sie haben ihre Schuldigkeit getan und wirken

„jetzt“ nur störend! Zu spät werdet ihr dann einsehen, **wer** Recht hatte; ihr, die ihr vermeintet, der Jude wäre „sozialdenkend“, er wäre euer fürsorgender Freund und Führer; oder wir, die wir immer dringlicher warnten, weil wir Judas Eigenschaften und Ziele genau kannten und seine Absichten wußten, wofür wir obendrein noch von euch verlästert und verfolgt wurden! Schart euch beizeiten — und noch ist es Zeit, wenn auch die allerhöchste — unter unser Banner und helft als deutsche Männer mit, daß die Möglichkeit geschaffen wird, zu verhindern, daß die Eisenbahn in „die Hände eines Konsortiums übergeht“ und ihr den Weg in noch tiefere Not geht! **Wiegand.**

Was wollte Schweyer in Berlin?

Als vor einigen Tagen Minister Schweyer nach Berlin fuhr, wurde der Presse geheimnisvoll mitgeteilt, er habe dort „schwebende Fragen“ zu besprechen. **Ein Thema war für alle klar:** die Frage der Einwohnerwehr.

In gut unterrichteten bayerischen Kreisen war es bekannt geworden, daß einflußreiche Leute des bayerischen Zentrums, genannt Bayer. Volkspartei sich ernstlich mit dem Gedanken befaßten, sich für ihre Partei eine Schutztruppe beizulegen. Man kam dann überein, dies unter der neutralen Marke „Einwohnerwehr“ zu tun, d. h. sich unter dem Deckmantel des **Staates** eine **Partei**truppe zu organisieren. Dieser Gedanke gelangte etwas zu früh an die Ohren der Öffentlichkeit, war noch in seiner Form unausgereift und erregte Bedenken innen- und außenpolitischer Art. Es ist also vollauf verständlich, wenn Herr Schweyer „schwebende Fragen“ zu verhandeln hat.

Nun weiß aber die „Voss. Ztg.“, das alljüdische Finanzblatt, Intimus der französischen Reparationskommission und begeisterte Anhängerin des Zentrums-Wirth, zu berichten, Herr Schweyer würde sich auch mit der — „nationalsozialistischen Agitation“ befassen ...

So, so. Genügt Herrn Schweyer das unberechtigte Verbot unserer Plakate noch nicht? Will er beim Reich Hilfe suchen gegen die deutsche Freiheitsbewegung?

Wir glaubten, jeder bayerische **und** deutsche Minister sollte **froh** sein, wenn sich völkischer Freiheitswille in der Zeit der Schande und Schmach regt ... Dem scheint nicht so zu sein.

Oeffentliche Anfrage an den Herrn Minister des Innern Dr. Schweyer

Herr Minister!

Sie haben bisher immer Wert darauf gelegt, als Verfechter der öffentlichen Ruhe und Ordnung angesehen zu werden.

Sie haben, um dieser Pflicht restlos zu genügen, zahllose Nationalsozialisten wegen kleiner und kleinster Vergehen vor Gericht laden und bestrafen lassen, besonders dann, wenn in Ihren Augen die Gefahr eines sog. Landesfriedensbruches gegeben schien. Seit 14 Tagen wird in dem Organ des Mannes ohne Vaterland und der parlamentarischen Immunität, Herrn Eisenberger, der „Neuen Zeitung“, zu offenen Sprengungen von Versammlungen der Nationalsozialisten aufgefordert,

In der letzten Nummer 18 vom 22. Januar 1923 zur Sprengung des Parteitages.

Alle diese Aufforderungen sind Aufforderungen zum Landfriedensbruch.

Wir fragen Sie, Herr Minister, hat die Staatsanwaltschaft bereits Veranlassung genommen, gegen die Schuldigen an diesen Aufforderungen ein Verfahren einzuleiten oder nicht?

Und weiter machen wir Sie, Herr Minister, aufmerksam, daß Folgen, die sich aus derartig unliebsamen Zwischenfällen ergeben könnten, Sie zu verantworten haben werden. Seit einigen Wochen leistet sich Herr Eisenberger den Luxus, seine Genossen zu Sprengungen der Versammlungen unserer Bewegung aufzufordern.

Wir warnen den Herrn Eisenberger in aller Form vor einem ebenso blödsinnigen als für ihn persönlich unliebsamen Ereignis.

Herr Eisenberger möge sich merken: Wir fackeln nicht.

Zeichen der Zeit

Die „Münchener Post“ vom 17. 1. 1923 behauptet, daß nach der mißglückten Kundgebung der vereinigten Marxisten im Kindlsaale „in einer Versammlung“ gesagt wurde, alle **Juden und Novemberverbrecher müssen aufgehängt werden.** Wohlweislich schreibt die „M. P.“ nicht, **in welcher Versammlung und von wem** diese Aufforderung, die der Meinung weitester Volkskreise ganz wohl entsprechen kann, geäußert wurde. Diese Art der Berichterstattung ist typisch für die Verleumderzentrale am Altheimereck. Herr Auer, welch widerlicher Art sind Ihre geistigen Abwässer!

•

Der Hebräer Stephan **Großmann** knüpft an den Vorfall, daß zu München ein jüdisch aussehender Amerikaner von Rassesachverständigen auf sein Beschnittensein untersucht worden sein soll, in seinem „Tagebuch“ die folgende hübsche Bemerkung: „Es muß immer wieder erklärt werden, daß München für die deutsche Republik **Ausland** ist. Wir schütteln dieses Land so lange ab, als es sich nicht entschließt, einer Regiererei ein Ende zu machen, die den Schutz des Fascismus zum Programm hat.“ Eine größere Ehre könnte ja Bayern gar nicht widerfahren, als vor Alljuda zum Ausland erklärt zu werden. Fehlt nur noch, daß Herr **Schweyer** daraufhin die Berliner Juden unter Ausländergesetze stellt.

•

Die „Münchner Post“ druckt die Erklärung unseres Pg. Max **Weber** ab und fügt hinzu: „Es ist nur bedauerlich, daß bei den von Weber angekündigten Bloßstellungen wieder Mitläufer, die sich durch kommunistische Phrasen einfangen ließen, nach Jahr und Tag die Opfer werden.“ Der „M. P.“ schlägt bereits das Gewissen. Sollten die armen Opfer inzwischen eifrige Mitarbeiter des Herrn **Auer** geworden sein?

•

An den amerikanischen Universitäten hat man fast überall den numerus clausus angenommen, z. B. an der Columbia-Universität den Hundertsatz für Juden von 40% auf 20% herabgesetzt. Ähnlich verfuhren andere Unterrichtsanstalten. Im Kollege der City of New York stieg der Hundertsatz der Juden auf fast 90%! Deshalb stand in „The Nation“, Neuyork, vom 12. Juli 1922, Seite 46: „Zu viele Juden sind schmutzig, lärmend, eigennützig, arrogant oder kriecherisch, unordentlich und überhaupt schlechte Bürger.“ Und der Erfolg war, daß sich die amerikanischen Studenten durch den numerus clausus die jüdische Landplage wenigstens einigermaßen vom Leibe hielten. Wir rechnen in Deutschland nach dem Dollar und haben aus Amerika den Jazz, den Shimmy und andere Negerkünste eingeführt, warum sollen wir nicht auch den amerikanischen numerus clausus für Juden einführen? Er kommt ja aus dem freiesten Staate der Welt!

•

Der Jude **Bernhard Dernburg**, einst kaiserlicher Kolonialwarenhändler, schrieb am 1. Oktober 1922 in dem jüdamerikanischen Blatte „Preusa“ einen Aufsatz, betitelt: „Die deutsche Republik.“ Wenn ein Jude über seine Republik schreibt, so kann selbstverständlich nichts anderes als eine Verhöhnung des deutschen Volkes herauskommen. So rät denn auch Herr Dernburg allen mit der Republik unzufriedenen Staatsbürgern, auszuwandern. „**Meine Idee ist**,“ sagt der Jude, „**diesen Leuten eine Gelegenheit zu bieten, unter deutscher Flagge** (schwarzrot?, versteht sich! D. Schriftl.) **auszuwandern.**“ Also die besten Elemente unseres Vaterlandes, die sich von dem Treiben in dem neudeutschen Staatswesen angeekelt fühlen, sollen nach der Talmudweisheit des Hebräers Dernburg Deutschland verlassen, damit die Juden und ihre Kreaturen, die auf dem Boden jeder gegebenen Tatsache zu stehen vermögen, ungestört in jüdischer Republik und Demokratie machen können. Dieses niederträchtige Ansinnen des Juden ist noch dazu in einer Auslandszeitung erschienen! Auch hier wird einst der **deutsche** Staatsgerichtshof das letzte Wort zu sprechen haben.

•

Das Verbot des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes ist vom Leipziger Tribunal **nicht** aufgehoben worden. So gehört es sich in dem Judenstaat. In der „Begründung“ sagt das „Gericht“, der Bund habe „nicht nur eine unerlaubte (!!) Kritik“ an dem seligen Rathenau geübt, sondern den Gesalbten noch — beschimpft. Warum aber hat ein Gericht nicht geprüft, ob der Walther Rathenau nicht vorher das ganze deutsche Volk beschimpft hat? Dann stellt der famose Staatsgerichtshof fest, wenn man ein jüdisches Kabinettsmitglied bekämpft, „so ist die Republik (!) mittelbar bekämpft worden“. Wir müssen sagen, daß dies ein wahres Wort ist: denn der Kampf gegen jüdische Anmaßung ist zugleich ein Kampf gegen den **heutigen** Staat; zwar nicht gegen die **Republik**, wohl aber gegen **die** Republik!

Nur Geduld, ihr Paragraphenknechte, es kommen auch mal andere Zeiten, und wir glauben, daß die Luft mehlig sein wird vom Staub der gekämmten Perrückenköpfe.

Nach dem jüdischen kommt einst **das deutsche Gericht.**

•

In der „Neuen Zeitung“, Nr. 17, vom 20. Januar 1923, steht eine genaue Schilderung über einen Riesenwaffenfund in Berlin. Die Schilderung geht sogar in Einzelheiten. Das alles jetzt zu einer Zeit, wo das letzte Gewehr seine Bedeutung haben kann. Hier schreitet selbstverständlich kein Staatsgerichtshof ein. Die Herren haben eben Wichtigeres zu tun, sie leimen an einer Einheitsfront herum, zu der natürlich auch Landesverräter gehören müssen, denn wir haben ja geschworen, das innere Kriegsbeil zu begraben. Eigentlich haben die Kommunisten ganz recht, wenn sie die Waffen, die wir vergraben haben, ausgraben und verraten. Was haben schließlich, Herr Pater **Mayer**, vergrabene Kriegsbeile für einen Sinn?

Versammlung im Zirkus Krone

Tausende und aber Tausende strömten am letzten Donnerstag zur Versammlung in den Zirkus Krone, und schon 1/4 nach 7 Uhr konnte das Gebäude die Erschienenen nicht mehr fassen. Das Schicksal noch jeder unserer Versammlungen, wegen Überfüllung polizeilich gesperrt zu werden, erfüllte sich auch diesmal. Die zu spät Erschienenen begaben sich in die Parallelversammlungen im Hacker- und im Augustinerkeller. Pg. Esser eröffnete die Versammlung im Zirkus, indem er zuerst zwei Gäste begrüßte, von denen der eine aus dem Zuchthaus, der andere aus England kam. Der eine war unser Pg. **Maurice**, den man hinter Schloß und Riegel gesetzt hatte, weil er angeblich auf ein neudeutsches Heiligtum, die Mannheimer Börse, ein Attentat vorbereitet habe; der andere, ein englischer Grubenarbeiter, **Henry Beamish**, der eigens zu dem Zwecke nach Deutschland gekommen war, um unseren Führer **Hitler** kennenzulernen und die Art seiner Bekämpfung der Juden auch in England in die Tat umzusetzen.

Pg. Hitler begann seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die hohle Phrase von Friede, Versöhnung und Verständigung, die unserem Volk, als jahrelang eingeträufeltes Gift, jede Widerstandskraft rauben mußte. In dem Augenblick, wo wir hier im Zirkus Krone beisammen sind, wissen wir nicht, wie weit der Franzose bereits vorgedrungen ist, trotz Friede, Versöhnung und Verständigung. Wenn es nicht schon die Gegenwart gelehrt hat, so wird es die Zukunft lehren, welche Parole die richtige ist, die des Friedens, der Verständigung und der Versöhnung, oder die des **Glaubens an die eigene Kraft.**

Die Verständigungsphrase war eine Lüge. Wenn **Wilson** nicht ein Schwindler gewesen wäre, würde er nicht Präsident von Amerika geworden sein. Bei uns war ein solcher Verständigungsapostel Herr **Scheidemann.** Den Erfolg ihrer Friedenstätigkeit spüren wir heute nur zu deutlich, wenn auch die beiden Propheten aus ihren Ämtern verschwunden sind, nach parlamentarischem Gebrauch müssen eben die Völker die Zeche bezahlen.

Trotz dieser Erkenntnis, redet man heute wieder von Verständigung. Der neue Leim heißt **nationale Einheitsfront.** Aber wie es im gewöhnlichen Leben keine Verständigung zwischen Lumpen und anständigen Menschen geben kann, so ist es auch im Staatswesen, z. B. in unserem heutigen, unmöglich, eine Verständigung zwischen dem anständigen Teil des Volkes und den Novemberverbrechern zu schaffen. Übrigens handelt es sich auch gar nicht um die Überbrückung **zweier Volksschichten** des **Proletariers** und des **Burschoa**, sondern um zwei Weltanschauungen, die völkisch-idealistische und die international-materialistische Weltanschauung. Da aber eine **Weltanschauung** letzten Endes in der **Rasse** wurzelt, so handelt es sich bei dem Streit, den man durch Versöhnung schlichten möchte, um den Kampf der **deutschen Rasse** gegen die **jüdische.** Der Jude ist der typische Vertreter der materialistischen Weltanschauung und mit ihm ist für uns als Deutsche jede Verständigung unmöglich.

Pg. Hitler holte dann zu einem großen geschichtlichen Überblick aus, in dem er, beginnend bei der französischen Revolution, aufzeigte, wie die materialistische Weltanschauung durch den Juden, als Gift eingeträufelt, die nationale Selbständigkeit der Völker untergräbt, um sie endlich der Macht des internationalen Judentums auszuliefern. Bei der französischen Revolution hetzte der Jude den dritten Stand (Bürger) gegen den Adel, den er vorher selbst mit seinem jüdischen Gift wurzellos und international gemacht hatte. Das Ziel dieses jüdischen Planes wäre die vollständige Beherrschung beider Stände, des Adels und des Bürgers gewesen, wenn damals der Jude schon nach Vernichtung der geistigen Intelligenz selber soviel helle Köpfe besessen hätte, um seine Herrschaft über das französische Volk auszuüben. So aber wurde durch die vom Juden inszenierte Revolution sogar das Bürgertum zu einem Machtfaktor im neuen Staate. Aus diesem Grunde holte der Jude zu einem zweiten Schlage aus, er verseuchte einerseits das Bürgertum mit seinem Gifte, wie er einst den Adel vergiftet hatte, um sich andererseits als Führer des mittlerweile durch die Industrialisierung der Wirtschaft entstandenen vierten Standes aufzuwerfen. Dieser Plan gelang ihm bereits in Rußland restlos, der Erfolg ist die Vernichtung der nationalen Wirtschaft, die Versklavung eines ganzen Volkes an die überstaatliche jüdische Finanzmacht.

Das Schicksal Rußlands pocht bereits an die Türe unseres eigenen Vaterlandes; auch bei uns ist die jüdische Verseuchung in erschreckendem Maße angewachsen, und die „papierenen Zungen“ der Hebräer versuchen das „Sowjetparadies“ mit der gleichen Virtuosität dem sterbenden Volk als erstrebenswertes Ziel vor Augen zu halten, mit der sie einst die ganze Welt durch ihre Verleumdermärchen gegen das um seine Existenz ringende deutsche Volk hetzten. Und unser deutsches Volk hört wie einst den Sirenenklängen und ahnt nicht, daß der Nutznießer dieser neuen Revolution, in die wir hineintreiben, doch nur der Jude ist. Dieser Kampf ist unausbleiblich.

Die N.S.D.A.P. ist aber dabei der felsenfesten Überzeugung, daß es sich nicht um einen Kampf zwischen Bürgertum und Proletariat handeln wird, denn beide werden, wie in Rußland, zu Sklaven desjenigen, der die einen **verführt**,

Nationalsozialismus und Religion.

Von G. M., Benefiziat.

Wo ist der neugeborene König der Juden? Den Weisen bereitete er Freude, dem König Herodes fuhr die Nachricht davon bös in die Füße. Dieser Vorgang wiederholt sich immer, so oft ein Neues, vom Geiste der Zeit gezeugt, ans Tageslicht drängt. Dem Nationalsozialismus geht es nicht anders. Ohne viel Federlesens wird ihm das Leben abgesprochen. Warum? Die Marxisten sagen: Das Kind ist viel zu deutsch, das wird nie ein Weltbürger; das alte Zentrum sagt: Das Kind hat nicht den rechten Glauben, also weg mit ihm. Minister, Geistliche, Parteibonzen, Aufsichtsräte, so allerlei hat sich gegen das Kind verschworen. Suchen wir die Sache vor unparteiisches Gericht zu bringen. Von den Marxisten reden wir nicht, diese leiden an frühzeitigem Marasmus. Gefährlicher ist der Vorwurf, der Nationalsozialismus habe nicht den rechten Glauben. Er behauptet zwar, er sei ein Christ, aber das wollen ihm die Frommen und Rechtgläubigen bestreiten. Also, Nationalsozialismus, bist du wirklich ein Christ? Antwort. Es ist, wie du sagst, ich bin ein Christ. Sind jetzt die Frommen zufrieden? Nein, sie sind viel genauer als Christus, sie sind nicht umsonst Scholastiker und fragen: Ein relativer, ein absoluter, ein römischer, ein griechischer, ein deutscher Christ? Die Meßinstrumente und Mikroskope sind heute ja ungemein fein. Was soll ich nun antworten? Ich bleib dabei, ich bin ein Christ, aber wenn ich es euch noch hundertmal sage, ihr werdet es doch nicht glauben, ein Christ bin ich, schlicht und echt. Was euch ärgert, das ist ja gerade mein Christentum, das ist eure Unfruchtbarkeit, eure beginnende Vereinsamung, das alte Lied: Sehet, die ganze Welt läuft ihm nach.

Wir behaupten: Unser Programm ist christlich durch und durch, wirtschaftlich, politisch und kulturell. Wir verurteilen den Mammon, den Hunger nach Großgrundbesitz und die damit notwendig verbundene Knechtung der Menschen; wir pflegen den Gemeinsinn, die Hebung der Arbeiter, den sozialen Ausgleich, wir verurteilen ganz besonders die Zinsknechtschaft, wie das die katholische Kirche ehedem auch getan, kurz, wir stehen mit all diesen Forderungen auf positiv christlichem Boden. Auch in der Politik. Wir wollen ein Großdeutschland. Gott, der Schöpfer der Nationen, hat auch den Einheitsdrang der Völker geschaffen und will die einheitliche Pflege ihrer Sonderart. Hier greift neulich in der „Postzeitung“ Pfarrer Vielberth ein und wirft uns Pantheismus vor. Aber, Herr Pfarrer, wo steht etwas davon im Programm? Herr Jung, den sie als Zeugen anführen, ist nicht die Partei, und nicht ihr Programm. Die Partei kann unmöglich von ihren Mitgliedern verlangen, nur in scholastisch approbierten Gedankengängen zu denken. Warum denn immer so verflucht engherzig und so weitherzig im Mißdeuten, Ausdeuten und Anschwärzen? Jung bedauert dort doch nur, daß das römisch-deutsche Kaisertum Deutschland mehr geschadet als genützt habe, und darin hat er wohl recht und steht nicht allein, er bedauert weiter, daß in Deutschland nicht wie in Italien das kosmische Weltgefühl mit der herrschenden Religion sich decke, denn daß germanischer Geist und lateinischer Geist gleichartige Größen seien, wird auch Pfarrer Vielberth nicht behaupten wollen. Allein trotzdem denkt der Nationalsozialismus keineswegs an neue Kirchenspaltungen, er weiß wohl, wie viel Unheil die religiösen Wirren auf uns gebracht haben. Sein Wunsch ist nur, daß der Protestantismus auf seinem Gebiete, die katholische Kirche auf dem ihrigen den positiv-christlichen Geist in sozial und ethisch wirksamer Weise pflege, daß beide in der glühenden Liebe zu Volk und Vaterland das Band der deutschen Einheit und Zusammengehörigkeit sehen und pflegen möchten. In die Dogmatik will und kann er sich nicht einmischen, das ist Sache der Kirchen, aber er tritt ein für die Konfessionsschule. Warum also den jungen Nationalsozialismus mit Gewalt in ein kirchenfeindliches Fahrwasser abdrängen wollen? Das ist höchst verderbliche Arbeit. In Italien haben die katholischen Parteien sich einstimmig auf den Boden des Faschismus gestellt und kein Pfarrer, kein Bischof, kein Papst hat die Fasces als heidnische Abzeichen verdammt oder den Faschismus verurteilt. Warum will also Vielberth päpstlicher sein als der Papst und uns nicht auch ein Gleiches gestatten, eine deutsche Partei?

Das kulturelle Programm der Nationalsozialisten sei sehr kurz und dürftig. Nun möchte ich aber doch fragen: Was hat denn das viele Schwadronieren von Religion beim Zentrum geholfen? Bei der ersten Aussicht, nun endlich in den Besitz von Ministerstühlen zu gelangen, hat das Zentrum Gott und Christus hundertprozentig verleugnet, im Reich wie in den Ländern Verfassungen mitgeschaffen, die Gott nicht einmal dem Namen nach kennen, hat es die uneheliche Mutterschaft der Beamtinnen auf gleiche Stufe mit den ehelichen gestellt, und jetzt geht der Pharisäer her und will uns sagen: Du bist kein hundertprozentiger Christ! Das ist unerträgliche Anmaßung. Jedermann, der nur ein bißchen hinter die Kulissen sieht, kennt die Protektionswirtschaft der Parteien. Da braucht einer nur einmal mit einer Ministerstochter getanzt zu haben, dann bekommt er die schönsten Stellenangebote; aber trotzdem, die Partei gilt doch als christlich. Dann verübelt uns Pfarrer Vielberth die Judenfeindschaft und die Mißachtung des Alten Testamentes. Das Alte Testament kommt im Programm nicht vor und jeder Christ weiß, daß dieses Buch etwas Unvollkommenes, etwas Vorläufiges und jetzt überholtes ist, denn sonst stünden wir noch bei der Blutrache, der Vielweiberei, des Schweinefleischverbotes, der absoluten Diesseitigkeit u. a. Wir leben im neuen Bund. Es gab eine Zeit, wo auch das Zentrum im Judentum ein Element der Zersetzung sah. Seit aber die jüdische Hochfinanz die Parteibonzen in ihre Aufsichtsräte hereinruft, wird Juda über den Schellenkönig gelobt. Siehe das Urteil von Wirth über das „Berliner Tagblatt“. Nein, nein, Herr Pfarrer, und ihr vielen andern, der Nationalsozialismus steht auf christlichem Boden, und euere Anklagen sind bloße Anschwärzungen. Wir wollen der Jugend Achtung vor Lehrer und Geistlichen einflößen, dem Vaterlande mit jeder Faser des Herzens dienen, das gehört zu unserm Programm. Daß dieses Programm deutsche Färbung trägt, dazu haben wir ein so gutes Recht, wie die Italiener auf italienische.

(Obwohl uns der Verfasser ausdrücklich bat, seinen vollen Namen bekanntzugeben, haben wir es unterlassen. Wir sehen nicht ein, warum dieser aufrechte deutsche Mann seine Überzeugungstreue durch die „Bayerische Volkspartei“ und ihre Anhänger und Hintermänner büßen soll.)

Die Schriftleitung.

Bücherschau

Aus: Kriegsbriefe aus den Jahren 1870/71, von Gen. d. Inf. Hans von Kretschmann (herausgegeben von Lily Braun, geb. von Kretschmann, bei Meyer & Jessen, Berlin 1911).

Im Brief Nr. 130 (an seine Gattin gerichtet am 24. Dezember 1870) findet sich folgende Stelle (Seite 268):

„Wir sind hier einer großartigen Betrügerei auf der Spur. **Jüdische Agenten** reisen umher, requirieren durch gefälschte Papiere Vieh, Getreide, Mehl, zahlen keinen Pfennig, entziehen es den Truppen, die in dem Rayon einquartiert sind, und verkaufen es dem Oberkommando zu hohen Preisen. Die armen Einwohner sind natürlich geprellt. Läßt mich Gott aus diesem Feldzuge heil nach Hause kommen, so mache ich es mir zur Aufgabe, diesem Krebsschaden ein Ende zu machen. **Diese Juden sind die wahren Schlachtenräuber; sie vernichten den Ruf des Heeres.**“

die anderen geführt hat, des Juden, sondern sie ist der Überzeugung, daß es sich um einen Rassenkampf handelt. Deshalb darf die Parole nicht lauten: „Hier Arbeiter und hier Bürger", sondern „Hier Jude und hier Deutscher". In diesem Kampf nützen uns aber keine Proteste, sondern unsere Losung muß lauten: „Volk, lerne schweigen, beiße die Zähne zusammen und sinne auf Rache und wieder auf Rache, lerne abrechnen mit denen, die dich in den Abgrund stoßen!" Hier gibt es keine Verständigung, der Jude und seine Helfershelfer im Innern unseres Volkes bleiben ewig unsere Feinde. Wir wissen, wenn sie ans Ruder kommen, dann rollen unsere Köpfe in den Sand; wir wissen aber auch, wenn wir die Macht in der Hand haben werden: „Dann gnade euch Gott!" Ans Ruder kommen werden aber nicht die Reaktion und nicht die Novemberverbrecher, sondern die Auslese des Volkes aus allen seinen Ständen; dann wollen wir wieder eine Reichsgründung feiern, die Gründung eines Reiches, das auch die andere Welt als Deutsches Reich ansieht und nicht als deutsche Kolonie der internationalen Finanzjuden. In diesem Sinne wollen wir nicht ruhen und nicht rasten bis der Tag kommt, bis wieder ein deutsches Vaterland vor uns ersteht, welches Millionen von uns ersehnen: Ein germanisches Reich deutscher Nation.

Stürmischer Beifall, der des öfteren die Rede Hitlers unterbrochen hatte, beschloß die Ausführungen, und zeigte eindeutig, daß wenigstens die Zuhörer begriffen haben, in welcher Richtung die Linien der zwei Fronten zu verlaufen haben.

Nach der Rede Hitlers sprach der englische Grubenarbeiter Mr. Henry Beamish. Er sprach englisch, und Dietrich Eckart verdeutschte seine Worte, die im wesentlichen folgendes ausführten:

„Ich bin für die ehrende Bitte, hier ein paar Worte zu sagen, sehr dankbar. Ich bin außerordentlich freudig überrascht von der Art und Weise, wie die Münchener Arbeiter sich hinter ihren Führer gestellt haben. Es ist mir eine große Genugtuung, zu wissen, daß von allen deutschen Ländern Bayern zuerst darüber sich klar geworden ist, wer der wahre Feind aller christlichen Völker dieser Erde ist. Auch ich war in diesem Kriege als gemeiner Infanterist, aber es hat nicht lange gedauert, bis ich mir darüber völlig klar war, daß sich alle unsere Waffen gegen den Juden zu richten hätten, der das ganze Elend über uns bringt, anstatt daß die christlichen Völker sich einander die Köpfe einschlagen. Kurz nach dem sogenannten Friedensvertrag — der tatsächlich doch nur ein Judenfrieden war — hielt ich die Zeit für gekommen, meine Heimat darüber aufzuklären, daß die wahre Ursache alles Elendes der internationale Finanzjude ist. Deshalb beschuldigte ich offen einen jüdischen Minister des englischen Kabinettes, den Sir Alfred Moritz Mond, er wäre ein Landesverräter. Das Ergebnis war, — wie nicht anders zu erwarten —, daß ich sehr schwer bestraft wurde; denn in England ist es wie in andern Ländern verboten, irgend etwas gegen die Juden zu sagen. Die Folge davon war, daß ich drei Jahre nach Zentralafrika verbannt war. Ich kam erst letzte Woche nach England zurück. Sofort nach meiner Rückkehr fragte ich, ob denn Deutschland noch nicht einen wahren Führer hervorgebracht hätte, der sich genau bewußt wäre, daß der Jude der Urgrund all unseres Elends sei. Ich hörte, daß in Bayern ein solcher Mann erstanden wäre, und daß er Hitler hieße. Sofort verließ ich London, ohne meine nächsten Angehörigen zu sehen, um den Mann kennenzulernen. Das ist der einzige Grund meines Hierseins; aber nachdem ich jetzt die Ziele und Zwecke der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei genau kennengelernt habe, kehre ich in meine Heimat zurück, um dort eine Partei genau nach Ihren Richtlinien zu organisieren. Die hervorragende Weise, in der ihr Bayern die Judenfrage angefaßt habt, hat mich mit hellem Mut erfüllt, und ich hoffe, daß es alsbald möglich sein wird, daß alle germanischen Völker ihre Kräfte zusammen anspannen gegen den gemeinsamen Feind unserer arischen Kultur und des Christentums. Heil!"

Auch diesem Redner zollten die Anwesenden stürmischen und herzlichen Beifall, sicherlich aus dem Gefühl heraus, dem Pg. Hitler in seinem Schlußwort dahin Ausdruck verlieh, daß jeder von uns in seinem Innern national im Sinne seines Volkes zu sein habe, daß aber alle germanischen Völker eins sein müssen in der Bekämpfung unseres gemeinsamen Todfeindes, des Juden.

In den Parallelversammlungen sprach Pg. Esser über dasselbe Thema. Am Schlusse dieser Versammlungen wurden unter stürmischem Beifall folgende Forderungen an die Regierung gestellt: Sofortige Ausweisung sämtlicher Franzosen und Belgier aus Deutschland und restloses Verbot jeglicher Faschingsunterhaltungen.

Erwähnt werden mag noch, daß die löbliche Polizei wiederum umfassende Maßnahmen getroffen hatte, daß die Nachtruhe des Spießbürgers und des Ausländergesindels nicht gestört wurde: eine vollkommen unnötige Maßnahme, die uns zeigt, daß die Polizei die richtige Front immer noch nicht gefunden hat.

Parteitag

Stellt für den Massenbesuch auswärtiger Volksgenossen anläßlich des Nat.-Soz. Parteitages in München vom 27. mit 29. Januar Privatquartiere zur Verfügung.

Anmeldungen von Quartieren bitten wir zu richten an die Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachters", Thierschstraße 15.

Parteileitung.

*

Alle Parteigenossen

haben zur Generalmitgliederversammlung am Montag, abends 8 Uhr, im Zirkus Krone ihre Mitgliedskarte als Ausweis mitzubringen.

Die Parteileitung.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Erklärung

Unter dem Titel „Hie V.V.V., hie Hitler" bringt die „Münchener Post" in ihrer Nr. 14 vom 18. Januar 1923 einen Bericht über den Austritt der N.S.D.A.P. aus den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Bayerns.

In diesem Bericht werden neben zahllosen anderen Lügen Herrn Hitler Äußerungen unterlegt, die glatt erfunden sind. Da der journalistische Schweinekerl und Gewährsmann der „Münchener Post" selbstverständlich nicht den Mut hat, unter seine Lüge auch den Namen zu setzen, wird gegen das Blatt als solches wegen Verleumdung Klage eingereicht werden.

*

Erklärung

In den „Bayerischen Verkehrsblättern" vom 20. Januar 1923 sowie in der letzten Ausgabe der Fachzeitschrift „Der Eisenbahner" wird ein Artikel verbreitet (der anscheinend aus einer Quelle stammt) unter der Überschrift „Die Nationalsozialisten und die Beamtenschaft" bzw. „Hitler und die Beamtenschaft".

Der Gewährsmann hat nicht den Mut, mit seinem Namen für die bewußte Unwahrheit und Verleumdung, die dieser Artikel darstellt, einzutreten.

Es wird deshalb eine Berichtigung erzwungen werden.

Radikal-völkische Studentengruppe

Nächste Zusammenkunft Mittwoch, den 24. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Schwarzen Adler", Amalienstr. 26. Erscheinen Dienst.

*

Deutschvölkische Gesinnungsfreunde vom Donnersberg und Umgebung werden gebeten, zwecks engeren Zusammenschlusses ihre Anschrift an Fritz Heß, Landwirt in Dauenfels, einzusenden.

„Berichtigung"

Von der Dompapitulatur Augsburg kommt folgende „Berichtigung":

Gemäß § 11 des Reichspressegesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung zur Richtigstellung der Ausgabe 99 des „Völkischen Beobachters" vom 13. Dezember 1922, Seite 5 in dem Artikel „Jüdische Anmaßung und bischöfliche Schwäche" enthaltenen Unrichtigkeiten:

1. Unrichtig ist die Behauptung: „Als nämlich der Vortrag zuerst in der Zeitung („Neue Augsburger Zeitung") angekündigt wurde, erschienen Rechtsanwalt Dr. Eppstein und Rabbiner Dr. Grünfeld beim Bischof, um als Vertreter der Augsburger Jüdischen Glaubensgenossenschaft gegen die Abhaltung des Vortrages als Beleidigung der Judenschaft und gegen Störung des Religionsfriedens zu protestieren. (Also vor dem Vortrag, ohne dessen Inhalt zu kennen.)"

Richtig ist vielmehr: Mit Zuschrift vom 30. November 1922, eingelaufen 1. Dezember 1922, wandte sich Justizrat Dr. Eppstein an das Bischöfliche Generalvikariat Augsburg, unter Vorlage von Nr. 303 der „Landshuter Zeitung" und unter Verweisung auf den darin enthaltenen ausführlichen Bericht über den vom Pfarrer Dr. Häuser in Straßberg am 7. November 1922 im Heimat- und Königsbund zu Landshut abgehaltenen Vortrag, mit dem Ersuchen, Rabbiner Dr. Grünfeld und ihm eine Rücksprache zu gewähren, da der Inhalt des Vortrages aus dem Munde eines Priesters für die Vertretung der israelitischen Kultusgemeinde Anlaß zu großer Beunruhigung bieten müsse. Entsprechend diesem Ersuchen, lud Generalvikar Domkapitular Müller Justizrat Dr. Eppstein, als Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Augsburg mit Rabbiner Dr. Grünfeld, zu einer Rücksprache auf Dienstag, den 5. Dezember, nachmittags, in sein Geschäftszimmer ein. Am 2. Dezember (Samstag) erschien in der „Neuen Augsburger Zeitung" die Anzeige des katholischen kaufmännischen Vereins Laetitia, nach welcher zu dem am Dienstag, den 5. Dezember 1922 im Vereinlokale stattfindenden Vortrag des Pfarrers Dr. Häuser in Straßberg über das Thema: „Jud und Christ", eingeladen wurde. Nach Rücksprache mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof schrieb Generalvikar Müller unter dem 2. Dezember 1922 an Pfarrer Dr. Häuser: „Es sei der dringende Wunsch und Wille des hochwürdigsten Herrn Bischofs, daß der angekündigte Vortrag unterbleibe." Als am Dienstag, den 5. Dezember 1922, nachmittags, Justizrat Rechtsanwalt Dr. Eppstein und Rabbiner Dr. Grünfeld sich bei Generalvikar Domkapitular Müller einfanden, konnte dieser ihnen erklären, daß der Vortrag voraussichtlich nicht stattfinden werde, da er an Pfarrer Dr. Häuser geschrieben habe, dieser möge von der Abhaltung des Vortrages abstehen. Der Inhalt des Vortrages war im Zeitpunkte dieser Besprechung sowohl Generalvikar Domkapitular Müller wie auch J. R. Dr. Eppstein und Rabbinner Dr. Grünfeld aus der Veröffentlichung der „Landshuter Zeitung" vom 8. November 1922 bereits bekannt.

2. Unrichtig ist die Behauptung: „Der Bischof, ein alter Mann, eignete sich sofort den Gedankengang der friedetriefenden Juden an und erließ an Dr. Häuser ein Verbot. Nicht genug damit, erhielt der gelehrte Pfarrer auch noch den Auftrag, vor dem Ordinariat zu erscheinen, um sich in Gegenwart der Herren Dr. Eppstein und Grünfeld zu rechtfertigen und förmlich Abbitte zu leisten."

Richtig ist vielmehr: Außer dem vorerwähnten Schreiben, in welchem Dr. Häuser weiter ersucht wurde, das Manuskript des Landshuter Vortrages einzusenden, erging an diesen keinerlei Weisung oder Aufforderung irgendwelcher Art.

3. Bei der Versammlung des katholisch-kaufmännischen Vereines Laetitia vom 5. Dezember 1922 handelte es sich nicht um eine geschlossene Vereinsversammlung („Traurig genug, wenn man nicht einmal in geschlossenen Vereinsversammlungen seiner Anschauung und seinem Standpunkt Ausdruck geben kann."), vielmehr war hiezu nach Anzeige die Einführung von Gästen durch Vereinsmitglieder zulässig, der Vortrag sonach nicht auf Mitglieder des Vereins beschränkt.

Vorstehende Feststellungen stützen sich auf die Akten des bischöflichen Ordinariates Augsburg.

Wegen der in dem Artikel enthaltenen Beleidigungen bleiben alle weiteren Schritte ausdrücklich vorbehalten.

Augsburg, den 21. Dezember 1922.

Friedrich Müller,
Domkapitular und Generalvikar.

*

Wir haben diese famose „Berichtigung" kopfschüttelnd gelesen. Sie bestätigt ja unseren Aufsatz in allen wesentlichen Punkten! Der Vortrag wurde verboten, weil Pfarrer Dr. Häuser nicht im jüdischen Kielwasser schwimmt. Der jüdische Rechtsanwalt und der Rabbi haben dies sofort durchsetzen können. Daß eine Versammlung öffentlich ist, wenn nur Mitglieder und eingeführte Gäste anwesend sind, ist schwache Rabulistik. Die ganze „Berichtigung" ist nur eine genauere Wiedergabe unserer von kirchlicher Seite geschilderten Darstellung.

In einer Zeit also, da jüdisches Wesen Deutschland durchseucht, wo eine systematische Verhöhnung des Christentums von Hebräern betrieben wird (das „Berl. Tagebl." spricht von Trotzkis Rednerpult nur als von einer — — Kanzel; vergl. auch Nr. 6 des „Völk. Beob."), und wenn ein deutscher Geistlicher in Sorge um unser Volk zu ihm sprechen möchte, da genügt ein jüdischer Wisch, um ein Verbot der „christlichen" Behörden zu erreichen! Charaktere! Kein Wunder, wenn wir so weit gekommen sind.

Kleine Nachrichten.

Freiwillige Spenden. Durch das Faschingsverbot kommen sehr viele Wohlhabende in die Lage, Mittel, die sie für die Teilnahme an Faschingsvergnügungen auszugeben bereit waren, einzusparen. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns regen an, die so eingesparten Beträge ganz oder teilweise einem vaterländischen oder völkischen Zweck zu überweisen. Notleidende in der Heimat und in den neuüberfallenen Gebieten gibt es ja leider allzuviel. Möglichkeiten und Gelegenheiten zu einer würdigen Verwendung überflüssigen Geldes sind also reichlich vorhanden. Die Vaterländischen Verbände sind bereit, Spenden zur Weitergabe entgegenzunehmen. Sie werden erbeten an Professor Sittmann, München, Ismaninger Straße 22.

Nothilfe für altakademische Kriegsteilnehmer in Bayern. Für Bayern besteht als Unterabteilung die „Nothilfe für altakademische Kriegsteilnehmer in Bayern", deren Zweck die Unterstützung jener exmatrikulierten Kriegsteilnehmer ist, die in der Prüfung stehen oder nach der Prüfung ohne feste Anstellung sich in schwerer wirtschaftlicher Notlage befinden. Beiträge und Spenden werden erbeten auf die Deutsche Bank, München, Filiale Reichenbachstr. 1, sowie auf das Postscheckkonto München 13921.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Joseph Huber. — Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

In 5 Minuten
sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapslein (ges. gesch.) — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz. sal., Chin. Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germosanwerk München 50).

Eine völkische Provinzzeitung
für die Oberpfalz ist das
„Amberger Tagblatt"
dessen Unterstützung durch Abonnement und Insertion jedem Deutschen am Herzen gelegen sein sollte. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Erscheint 6 mal wöchentlich. Beilagen: Amtsblatt, Wochenblatt, Feierstunden. Erstklassige Orientierung auf völkischem Gebiet und hervorragende Mitarbeiter zeichnen das „Amberger Tagblatt" aus.

Warnung!
Wir haben nun schon wiederholt die unerhörtesten Schwindeleien und Betrügereien wahrgenommen, was wir durch Zeugen nachweisen können, indem von Geschäften minderwertige und abgelagerte Gummisohlen, sogenannte Ladenhüter, als Bayersohle verkauft wurden.
Wir warnen das verehrliche Publikum vor solchen Betrügereien und bitten, uns davon in Kenntnis zu setzen, sobald sich derartige Betrügereien wiederholen. Der Käufer ist durch solche strafbare Manipulationen ganz bedeutend geschädigt. Damit sich aber das Publikum vor solchen Betrügereien schützen kann, diene folgendes zur Aufklärung: Die Bayersohle ist schwarz (ähnlich wie Gummisohle), gewölbt und auf grünliches Leder (Chromleder) aufvulkanisiert. Der Rücken der Bayersohle muß also Chromleder aufweisen. Außerdem hat für die Zukunft unsere Bayersohle die Prägung „Bayer M".
Wir machen das verehrliche Publikum ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Dauerhaftigkeit der Bayersohle nachweisbar bei täglichem Tragen zirka ein Jahr ist, und verweisen auf unsere Inserate.
Zur Kenntnis diene diesen Geschäftsleuten, die sich obigen Betruges als schuldig betrachten, daß wir unter allen Umständen im Wiederholungsfalle gerichtliche Anzeige wegen Schwindel und Betrug machen werden.
Hauptvertrieb Engros der Bayersohle
Hans Hastreiter, München
Lindwurmstraße 145 Telephon 73759

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo?
bei Melnsin, Schuhmachermeister
München, Westenrieder Str. 4

Jeden inserierten Preis und mehr zahle für sämtliche
Altmetalle
Zeitungen
Altpapier
X. Rampf
München, Thierschstraße 42.
Telephon 25833

Nationalsozialist
18 Jahre alt, der schon in einem Bank- und Werkzeugexportgeschäft tätig war, sucht zu seiner weiteren Ausbildung Stellung als
Volontär
in einem Werkzeugexport- oder Fabrikgeschäft. Angebote unter J 996 an d. Exp. erbeten.

Kropf!
Satthals — Blähhals
Schmerz- u. operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und Prospekt kostenlos.
Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 9—1 Uhr.
M. Meier, Operationslose Kropfbeseitigung
München, Nußbaumstraße 30.

Lumpen
Flaschen
Knochen
Papier
Eisen u. Metalle
kauft höchstzahlend, bei freier Abholung und sofortiger Kassa
Carl Radlinger
München-Ost
Äußere Wiener Straße 34
Telephon 40938
Händler Extrapreise!

Fahrradgummi
Große Auswahl / Billige Preise
Alle Mäntel u. Schläuche sind auch innerhalb des Geschäftes mit Preis ausgezeichnet, daher eine Übervorteilung beim Kauf ausgeschlossen.
Traphöner's Maschinenhaus
Großhandlung
Rumfordstr. 48 Eingang Baaderstr.

Altmetalle
Alteisen, kauft zu höchsten Tagespreisen
J. Luber
Reichenbachstr. 22
im Hofe links.

Hohen Verdienst
durch schriftl. Heimarbeit. Vertret. etc. Prospekt frei. Joh. H. Schulz. Köln 879.

Absolvierter
Realschüler,
im 19. Jahre, absolv.
Handelsschuler,
im 17. Jahre, beide Oesterreicher u. Brüder suchen geeignete
Posten.
Gefl. Antr. unter 1001 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Nationalsozialist, 23 J.
sucht
Stellung
gleich welcher Art. Ang. unter 1007 an d. „V. B."

Anzeigen
im Beobachter finden weiteste Verbreitung.